

Leseprobe aus 'Kathrin Rüegg: Der Traum vom einfachen Leben' von Urs-Heinz Naegeli

«Heute werden wir wieder einmal die Margreth besuchen», sagt der Papa zu seiner damals noch kleinen Kathrin. «Du erinnerst dich sicher noch an ihr schlichtes Holzhaus, das ganz im Stil unserer Vorfahren erbaut wurde.»

Und ob sie das tut! Dieses Haus steht so schön abseits von jeglicher Zivilisation auf jener Seite des Tales an einem Ort, wo kein einziges Fahrzeug hinfahren kann. Kathrin riecht jetzt, wo sie daran denkt, bereits wieder den frischen Waldduft, hört das Gezwitscher der Vögel sowie auch das Summen der Bienen. Und dann jeweils dieser feine Geruch, der da aus der Küche kommt, so richtig typisch für Margreths Zuhause.

Vater und Tochter wandern gemeinsam zum Bahnhof, wo bereits die blauweiße Eisenbahn zur Abfahrt bereitsteht. Und schon wenige Minuten später – die Plätze am Fenster sind bereits eingenommen – winkt der Bahnhofsvorstand freundlich mit seiner Kelle.

Langsam schlängelt sich der Personenzug immer weiter talwärts. Nun fährt er in eine ziemlich enge Rechtskurve, in der die Räder so herrlich ohrenbetäubend quietschen. Sekunden später befinden sie sich auf dem weltweit bekannten 284 Meter langen und 62 Meter hohen Langwieser-Viadukt. Was für eine Aussicht! Jetzt können sie das ganze Schanfigg sehen. Vor lauter Freude jauchzt Kathrin laut auf.

Inzwischen ist das Ziel der kurzen Bahnreise erreicht und der Vater steigt als erster die steilen Zugtreppenstufen hinunter. Danach wendet er sich zu seiner Tochter um und hebt sie so schwungvoll in die Luft, als ob sie so leicht wie eine Feder wäre, um sie neben dem Zug abzusetzen.

«Schau dir nur mal diesen wunderschönen Bahnhof hier in Langwies an. So sehen sie allesamt aus bei uns im Tal. Immer schön mit Blumen geschmückt, dazu den jeweiligen Ortsnamen ins dunkle Holz geschnitzt und mit weißer Farbe ausgemalt.»

Der Weg, den sie nun unter ihre Füße nehmen, führt nicht direkt zu Margreth. Erst wollen sie noch zur Bäckerei gehen. Dieses Geschäft ist mehr als ein Ort, wo man nur Brot und andere Backwaren kaufen kann. Man findet dort auch allerhand wichtige Dinge für das alltägliche Leben: Milchprodukte, Obst, Gemüse, Reis, Teigwaren, Mehl, Zucker, Schnürsenkel, Haarkämme, Scheren, Taschenlampen und vieles mehr. Sie treten ein und atmen genüsslich den Duft von frisch gebackenem Brot.

«Hallo Hitta», begrüßen die in der Bäckerei stehenden Männer den Vater. «Du bist wohl wieder mal mit deinem Töchterchen zur Margreth unterwegs.»

Die Männer wissen Bescheid. Man kennt sich in diesem Tal. Sie alle tragen von der Sonne gegerbte und vom Regen gekennzeichnete Hüte, die fast so aussehen wie bei denjenigen Männern, die in Amerika als Goldgräber auf einen großen Fund ihre Hoffnung setzen. Kathrin hat solche Leute auf verschiedenen Fotos in einem Buch gesehen, welches daheim in der Pension ausliegt. Auch diese Männer hier tragen Kittel und Hosen aus grauem Tuch, zudem auch noch hohe Schuhe, deren Nagelbeschlag bei jedem Schritt knirscht. Und die Rucksäcke, egal ob grau oder braun, sehen ebenso verwittert aus wie die Hüte.

In dieser Bäckerei, die wochentags fast so etwas wie ein Treffpunkt für das ganze Dorf ist, gibt es auch einige Mädchen, ebenfalls sehr einfach gekleidet, die noch wenig Ahnung von der städtischen Mode haben. Sie tragen, genau gleich wie Kathrin, ihr Haar zu zwei Zöpfen geflochten. Die verheirateten Frauen haben ihre Haare hochgesteckt. Die älteren von ihnen dagegen tragen Kopftücher, die unter dem Kinn zusammengeknotet sind.

Der Vater bezahlt die eingekauften Waren. Dann noch einige kurze Abschiedsgrüße an die dort Anwesenden. Und weiter geht's.

Inzwischen steigen sie einen ziemlich steilen Hang hinauf. Beide kommen recht ins Schwitzen. Doch schließlich haben sie es geschafft. Und dann sehen sie es auch bereits schon: Das mit Schindeln bedeckte kleine Holzhaus. Es sieht fast aus wie im Märchen. Vom Kamin steigt sanft der Rauch in Richtung Himmel. Und dann tritt unvermittelt die dunkel gekleidete Margreth vor die Türe und winkt ihnen zu.

«Grüezi, mein kleiner Schatz, du bist ja wieder ein ganz großes Stück gewachsen, seit ich dich das letzte

Mal gesehen habe.» Sie begrüßt beide, drückt dabei Kathrin fest an sich und streicht ihr zärtlich über den Kopf. «Kommt doch hinein ins Haus und legt eure schweren Lasten ab.»

Die Küche befindet sich – wie in fast allen Walserhäusern – gleich hinter der Eingangstüre. Auf dem Kochherd steht bereits das aufgesetzte Wasser für den Begrüßungskaffee. Margreth weiß, wie sehr Hitta einen guten Kaffee nach so einer Wanderung schätzt.

Der Tag vergeht schnell mit einzelnen Arbeiten im und ums Haus und so ist es inzwischen Abend geworden. Die letzten Sonnenstrahlen lassen das Gras in sattem Grün noch einmal aufleuchten, so als wollten sie einen freundlichen Abendgruß zukommen lassen. Eigentlich wäre es nun an der Zeit, Kathrin ins Bett zu bringen. Doch halt, da gibt es ja noch ein Geheimabkommen zwischen dem Vater und der Tochter, von dem nicht einmal die Mutter etwas weiß. Jedes Mal nämlich, wenn sie zur Margreth in den Prätschwald gehen, darf Kathrin eine Stunde länger aufbleiben. Aber dies war schon immer ein streng gehütetes Geheimnis zwischen Vater und Tochter.

Hitta, Margreth und Kathrin setzen sich noch ein wenig auf die Bank vor dem Haus und genießen den verdienten Feierabend. Diese abendliche Zeit, in der man die einzelnen Geräusche aufgrund der zunehmenden Dunkelheit immer deutlicher wahrnimmt, liebt Kathrin ganz besonders. Mit ihren Augen durchstreift sie noch einmal die Umgebung. Dann sehen alle, wie langsam der Mond hinter der fernen Bergkante hervorlugt und schließlich in voller Größe am Himmelszelt sein nächtliches Licht erstrahlen lässt.

Wenig später schlüpft Kathrin ins große Bett. Dieses ist mit handgewebten leinenen Laken bezogen, einem Stoff, der sich rau und kühl anfühlt. Vorsorglich hat Margreth bereits geraume Zeit zuvor eine ovale zinnerne Wärmeflasche unter die Decke gelegt.